

können und wollen, sich die Hilfe der Kirche gefallen zu lassen, ja man muß sagen, daß sie in großer Erwartung nach dieser kirchlichen Hilfe rufen. Durch keine Erwägung kann in Frage gestellt werden, daß die Militärseelsorge die Aufgabe hat, dem Soldaten zu helfen, die drückende Last seines Berufes als Christ zu tragen und zu bewältigen.“ (beides Oberkirchenrat E. Wilkens, Hannover, in „Lutherische Monatshefte“, April 1962, S. 172.)

Wie der Soldat diese Last seines Berufes im Ernstfall als Christ zu bewältigen hat, verriet mir ein Militärdekan der Bundesrepublik:

„Im Ernstfall kann ich nur auf den Knopf drücken mit einem ‚Kyrie eleison — Herr erbarme Dich!‘“

(Ein weiterer Aufsatz folgt)

Anmerkungen, Glossen, Zuschriften

In Memoriam Walther Rathenau

Als am 24. Juni 1922 die Organisation „Consul“ den deutschen Außenminister Walther Rathenau auf offener Straße am helllichten Tag in seinem Auto erschöß, schrak das deutsche Volk für eine Weile aus dem bitteren Alltag seiner Parteikämpfe, der Inflation und des Ringens mit harten Friedensbedingungen auf und lauschte. Ein Ahnen künftigen Unheils überfiel wohl die meisten. Für einen Augenblick hatte sich der offene Abgrund gezeigt und rief Verantwortliche und Unverantwortliche, Führende wie Getriebene zur Besinnung. Stand der Feind nur links oder nicht vielmehr rechts, wie Reichskanzler Wirth in der Empörung über den an seinem Minister begangenen Mord prophetisch ausrief? Selbst die konservativen Deutschnationalen, beschämt über diese Politik des Mordes, schlossen antisemitische Hetzer aus ihrer Partei aus. So schien es den Mitlebenden, daß das Opfer dieses angesehenen und bedeutenden Deutschen nicht vergeblich gebracht war und Einkehr und Abkehr von einem Wege gebracht habe, auf dem, weiter mit „nachtwandlerischer Sicherheit“ geschritten, jene „Endlösung“ der jüdischen Frage im Sinne Hitlers, Eichmanns lag. Es war eine eitle Hoffnung. Schreck und Selbstbesinnung wurden von den Wirren eines aus den Fugen geratenen Volkes weggespült. Allein schon der Ausschuß der Antisemiten aus der Partei der Deutschnationalen

hatte die gegenteilige Wirkung als damit beabsichtigt war. Es führte zur Begründung der „Deutsch-völkischen Partei“, der unmittelbaren Vorläuferin der Nationalsozialisten. Das Opfer war vergeblich gebracht. Der Mord an Walther Rathenau wurde der Beginn jener Entwicklung, die über die Nürnberger Gesetze, die „Kristallnacht“ zu den Vergasungen in Auschwitz und wo sonst noch immer im Volksmord am europäischen Judentum geführt hat.

Aber der Mord an Rathenau war nicht um seiner Zugehörigkeit zu den jüdischen Bürgern Deutschlands allein begangen worden. Dieselbe Terrororganisation hatte ein halbes Jahr zuvor den einflußreichen Zentrumsabgeordneten Mathias Erzberger, einen Schwaben vom reinsten Schrot und Korn ermordet. Ihre Mitglieder waren meist junge Offiziere, Nationalisten, Männer, die sich für verzweifelte Patrioten und jedes Mittel für erlaubt hielten, Deutschland von „Schädlingen“ zu reinigen. Solch Schädling war nicht nur der Jude, sondern jeder, der wie der Urheber der Friedensresolution von 1917 zu denen gehört hatte, die angeblich dem deutschen Volk in seinem Kampf um Weltmacht und Größe den „Dolch“ von hinten in den Rücken gestoßen hatte. Zu ihnen gehörten alle, die nach der Niederlage für eine Erfüllungs-, eine Verzichtspolitik als der Voraussetzung für einen Wiederaufstieg im Frieden eingetreten waren. Hinter der Terrorgruppe geistig unmündiger Landsknechte

standen als die eigentlichen Verantwortlichen für die Tat politische und militärische Kräfte, die ihr eigenes Verschulden mit der Legende eines Verrates auf Andere abzuwälzen versuchten. Wir schmeicheln uns gegenwärtig, sowohl von dem Antisemitismus der Zwischenkriegszeit wie von dem Nationalismus jener Jahre frei zu sein und stünden daher in Versuchung, dieser Mordtat wie so unzähliger folgender nur im Gefühl der Schuld Anderer zu gedenken, wenn nicht hinter beiden, Antisemitismus wie radikalem Nationalismus, ein allgemeineres, ein auch die Gegenwart wie jede Zeit in vielerlei Gestalt bedrohendes Übel stünde: Die Unduldsamkeit, der Haß, die Verachtung, die Verfolgung, die gewaltsame Unterdrückung, die Existenzvernichtung des Andersdenkenden, des Kritischen, des zu Einsicht und Mäßigung Ratenden. Die Fehmemorie sind wir losgeworden, die Verfehmung des politisch Anderen, des Befürworters der Verständigung, des Friedens ist geblieben.

Indessen, über die Motive der Bluttat hinaus haben wir besonderen Grund Walther Rathenau, dieser tragischen Gestalt der jüngsten deutschen Geschichte in der Gegenwart zu gedenken. Es ist die Einzigart dieses Mannes; es ist seine Persönlichkeit, um deretwillen wir seiner gedenken, nicht nur die ruchlose Tat, die an ihm begangen wurde. Wir gedenken in diesen wiederum kritischen Zeiten eines unvergeßlichen Mannes, der, ob Jude, ob Deutscher, ob beides in vorbildlicher Verbindung gleichrangiger Loyalitäten, vor allem ein edler, ein humaner, ein dienender Mensch gewesen ist; der, kritisch sich selbst und seinem Handeln gegenüber, wahrhaft in Wort und Wirken, unbestechlich in seinem Urteil, weitblickend in der Erkenntnis einer sich von Grund aus wandelnden Zeit, nie den Glauben und die Hoffnung verlor, nie von einem Gedanken der Vergeltung oder Rache beseelt war, nie kleinmütig oder zynisch wurde. Wer von den jüngeren Generationen kennt noch Walter Rathenau als den deutschen Patrioten, der er war, als den sich ständig überprüfenden Politiker, der die zwingende Gewalt der Wandlungen im sozialen und politischen Gefüge seiner Zeit erkannt und das Notwendige freiwillig zu tun versuchte. Wer den großen umfassenden Geist. Wer hat schon sein bedeutendes Buch „Kritik der Zeit“ (1913) gelesen?

Nichts war weniger berechtigt, als gegen

diesen Genius, wie es die dreisten Offiziersjungen taten, den Vorwurf mangelnden Patriotismus zu erheben. Von unserer Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung aus gesehen, könnte man ihn eher zu jenen gemäßigten Expansionisten rechnen, die für Deutschland eine „breitere Basis in Europa“ als notwendig erachteten, zu jenen großen Namen nicht nur der damaligen nationalen Politik, sondern der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft, von Schmoller bis Harnack, von Lamprecht bis Meinecke, von den beiden Webers und Sering bis zu Friedrich Naumann. Seine, in Denkschriften und Briefen entwickelten Gedanken über die deutsche Zukunft, über eine „Sprengung der Entente“, des damaligen Bundessystems gegen Deutschland, mit friedlichen politischen Mitteln, hatten Bethmann-Hollwegs, des damaligen Reichskanzlers Gedanken wesentlich bestimmt; im August 1914 war ihm die Organisation der Kriegsrohstoff-Abteilung im Kriegsministerium übertragen worden. Seiner Tätigkeit dort war es zu danken, daß Deutschland nicht schon im zweiten Kriegsjahr aus wirtschaftlichen Gründen hätte kapitulieren müssen.

Aber er erkannte die Grenzen dieser Politik. Er erkannte rechtzeitig die sich von Grund aus ändernde Lage und trug ihr Rechnung, das Verdikt der Geschichte als ein endgültiges anerkennend, das darin gipfelte, daß Deutschland, in was für einer Kombination auch immer, nicht mehr eine Weltmacht im Range der USA, Englands und Rußlands sein könne. Er suchte nach neuen Möglichkeiten für eine Funktion Deutschlands zwischen den Mächten, als ausgleichender Faktor in einem neuen Konzert der Mächte. Anders als der gegenwärtig nicht ganz zu Recht glorifizierte Stresemann, der in seiner Revisionspolitik die Kräfte des europäischen Ostens unterschätzte und die deutsche Fähigkeit, den Osten beherrschen zu können, überschätzt hatte, erkannte Rathenau die Bedeutung der aufsteigenden Macht der Sowjetunion und sah in einer Verständigung und Kooperation mit ihr den Angelpunkt für eine neue deutsche Außenpolitik. Es ist keineswegs so, daß er, als Widerstrebender, veranlaßt durch die Unnachgiebigkeit Frankreichs, dem Drängen des Sachbearbeiters im Auswärtigen Amt, Ago von Maltzan, zögernd aus taktischen Erwägungen folgte, den Litwinowschen Plan einer im wesentlichen wirtschaftlichen Kooperation mit der Sowjetunion annahm

und den gegenwärtig so verfehmten und mißdeuteten Rapallo-Vertrag als verantwortlicher Außenminister im Kabinett Joseph Wirths unterzeichnete. Es war der Ausdruck der Überzeugung, daß die Sowjetunion die neue, die bleibende Gestalt Rußlands sei und daß sich mit Rußland als der größten Macht des eurasischen Kontinentes verständigen wollen hieße, sein Ordnungssystem als einen dauernden Faktor der Weltlage zu akzeptieren.

Zu der Überzeugung, daß die sowjetische Revolution so wenig rückgängig zu machen sei wie einst die große französische Revolution, und daß in ihr Motive und Kräfte zur Verwirklichung strebten, die in der logischen Entwicklung der modernen Industriegesellschaft gegeben waren, hatten ihn eigene Überlegungen geführt. Obwohl als Mitinhaber und Leiter der AEG, der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, und der Deutschen Handelsgesellschaft selbst erfolgreicher Großindustrieller und einer der führenden deutschen „Wirtschaftskapitäne“ der kapitalistischen Unternehmerwirtschaft, hatte er den fortschreitenden Schrumpungsprozeß der privaten Wettbewerbswirtschaft als unvermeidlich erkannt und die politischen und sozialen Folgerungen gezogen. Seine Ideen und Vorschläge zu einer nationalen Plan- und Gemeinwirtschaft, seine Art preußischer Sozialismus erscheinen uns heute fremd. Aber nicht sie, wohl aber die Freiheit seines Geistes, die Unvoreingenommenheit, mit der er sich über sein eigenes Klassenbewußtsein und Wirtschaftsinteresse erhob und nach neuen Formen des Wirtschafts- und Gemeinschaftslebens suchte, ist es, womit er einem im halben Denken, in Wunschvorstellungen und ängstlichem Restaurieren stecken bleibenden Geschlecht ein Vorbild ist.

Über den Abgrund der Zeiten und Geschehnisse ist er uns darum in einer an Vorbildern armen Gegenwart ein Mahner, sich selbst treu und solcherweise ein Diener des Gemeinwesens in einer sich wandelnden Zeit zu sein, in der man Treue nur in eigener Wandlung erweisen kann. Wer vermöchte besser als er selbst in seinen unvergleichlich eindringlichen Worten von seinem Wollen zu zeugen. Als Deutscher sagte er von sich und seinem Vater, was wohl wenige von sich sagen dürfen, daß sie „keinen Gedanken gehabt haben, der nicht für Deutschland und deutsch war“. Als Jude bekennet er: „Wissen Sie, wozu wir in die

Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai zu rufen.“ Die Christen weist er aus ihren Kirchen und Konfessionen zu dem „lebendigen Christus“, der uns zu dem Hause mit den vielen Wohnungen führen wird, „das keine Proletarierkaserne, aber auch kein Wolkenbau und kein Luftschloß ist“. Mit Verachtung kehrt er sich von der „Nichtigkeit kraftstrotzender Worte“, von der lärmenden Propaganda ab. Das deutsche Bürgertum tadelt er wegen seines Freiheitsbegriffes, das ihn darin bestärkt, „in seinem Abhängigkeitsgelüst nicht gestört zu sein“. Uns allen im Westen wirft er „die Insolenz unseres wahnsinnig gewordenen Reichtums“ vor. Und als der Seher einer unaufhaltsam aufsteigenden neuen Weltordnung ruft er den Zögernden zu: „Sie wollen sterben um einer alten Weltordnung willen? Sie werden leben um einer neuen Weltordnung willen.“)

Hermann Rauschnig

*) Zit. nach: „Selbstzeugnisse des deutschen Judentums 1870—1945“, hrsg. von Achim von Borries. Fischer Bücherei.

Sicherheit vom Bildschirm?

Im Deutschen Fernsehen, Erstes Programm, war für 20 Uhr 20, also die beste Sendezeit, die Sendung „Überleben im Atomkrieg?“ angekündigt. Nicht allein wegen des Fragezeichens erhofften sich unzählige Fernseher eine kritische Auseinandersetzung mit diesem entscheidenden, in aller Welt vieldiskutierten Thema: das Fernsehen als unabhängige Einrichtung — die immerhin schon manchmal die nötige Courage und den nötigen Intellekt bewiesen hatte, heiße Eisen anzufassen —, würde, so sagte man sich, die Materie bestimmt differenzierter und tiefeschürfender behandeln als etwa der Bundesluftschutzverband, — und wenn aus keinem anderen Grunde, dann darum, weil es sich seiner besonderen Verantwortung als ausnehmend suggestives Massenmedium bewußt ist.

Doch was bekamen dann am Abend des 29. Juni Millionen zu sehen und zu hören? Einen Heidelberger Professor der biedereren Sorte, einen ehemaligen General, heute im Bundesluftschutzverband tätig, einen Architekten, ehrenamtlich ebenfalls für den Bundesluftschutzverband tätig, einen Bau- rat im Bundeswohnungsbauministerium, einen Ministerialrat, einen Ministerialdiri-